

Die beeindruckende Bibliografie des Jubilars (zehn Monografien, 130 Beiträge in Handbüchern, Sammelbänden und Fachzeitschriften, 92 Lexikonartikel), sowie das Mitarbeiter/innen-Verzeichnis runden die thematisch äußerst vielfältige Festschrift ab. Diesem Werk ist eine interessierte Leserschaft zu wünschen.

Salzburg

Gerlinde Katzinger

KUNSTWISSENSCHAFT

Butzkamm, Aloys: *Faszination Ikonen. Geschichte – Bildsprache – Spiritualität* (topos taschenbücher 1023). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2015. (235) Pb. Euro 13,95 (D) / Euro 14,35 (A) / CHF 21,90. ISBN 978-3-8367-1023-7.

„Faszination Ikonen“ – der Titel übertreibt nicht. Das Taschenbuch bringt eine erstaunliche Fülle von Wissenswertem, weckt tatsächlich Entdeckerfreude, führt zu hoher Kompetenz und größerem Respekt vor den Ikonen, wie der Autor im Vorwort ankündigt. Die Beschreibungen der Ikonenthemen lesen sich wie eine Einführung ins Mysterium, öffnen Sinne für ein besseres Verständnis für Kult und Verehrung. In einer gut verständlichen Sprache führen theologische Grundlagen und Aspekte auch für Nichttheologen in die Mitte der Glaubensgeheimnisse. Was in Dogmen auf Konzilien beschlossen und verkündet wurde, verliert den Staub der Jahrhunderte und ist spannend in narrativer Weise aufbereitet. Theologen wie Josef Ratzinger und Christoph Schönborn geben den Ausführungen Gewicht.

Die Entstehungsgeschichten der einzelnen Ikonen sind ein verlässlicher Weg zu einer vertieften Schau. Von Seite zu Seite spürt man deutlich die Liebe des Autors zur Bildsprache der Ikonen. Das fasziniert: Er beschreibt sie nicht nur von außen her, sondern von innen, aus dem Herzen. So gelingt die Verkündigung der Botschaft auf treffliche Weise. Viele kleine Details, die man oft übersieht oder ungefragt übernimmt, werden erklärt und erweitern den Blickwinkel. Das Befremdende der Ikonen wird immer mehr vertraut. Der Betrachter wird von dem dargestellten Heiligen angeschaut. Er wird in eine Beziehung genommen, die ihm Schutz, Fürsprache und Hilfe zusagt, wenn er sich bedend herantasten kann. Ikonen schreiben Heilsgeschichte mitten in den geschichtlichen Ablauf

der Ereignisse in Politik, Krisen und Auseinandersetzungen.

Die vielen Querverweise auf die Kunst der westlichen, römischen Kirche, die Unterschiede und Übereinstimmungen, der Blick auf Bildhauer und Maler von der römischen Zeit bis herauf in die Gegenwart (Arnulf Rainer) erweisen den Autor als fachlichen Kunstkennner von alten und neuen Bildwerken.

Die Klärung von Begriffen führt in die Glaubenswelt des christlichen Ostens ein. Liturgie und Kirchenbau werden geschildert, dass man als Leser die innere Logik und den Aufbau besser verstehen kann. Die Art der Spendung der Sakramente in den verschiedenen Traditionen des Ostens und Westens deckt so manche Wissenslücke auf und kann Brücken bauen. Die Kirchengeschichte wird lebendig.

In der Literatur über Ikonen werden die Hintergründe des Bilderstreites, die theologischen Auseinandersetzungen und der geschichtliche Verlauf selten so klar und einfühlend geschildert.

Auch ausgewiesene Ikonenfreunde werden mit dem Buch viel Freude haben und vieles darin finden, was sie immer schon wissen wollten, sie werden überrascht sein über die kompakte Information. Sie werden Gewinn daraus ziehen und dankbar auf das Buch zurückgreifen.

Graz

P. Leo Thenner SDS

LITERATUR

Gönner, Johannes: *Das geheimnisvolle Kloster. Kriminalroman*. St. Benno Verlag, Leipzig 2016. (376) Geb. Euro 9,95 (D, A) / CHF 10,44. ISBN 978-3-7462-4602-4.

Der Pfarrer der Wiener Canisiuskirche, Johannes Gönner, hat nach seinem ersten Roman (Nichts ist vergessen, erschienen 2014) jetzt seinen zweiten veröffentlicht, der den Titel trägt: *Das geheimnisvolle Kloster*. Das vom Benno-Verlag herausgegebene Werk wird auf dem Buchtitel als Kriminalroman bezeichnet, was es aber nicht ist, auch wenn es eine Kriminalhandlung aufweist. *Das geheimnisvolle Kloster* ist – wie übrigens auch das erste Werk – ein Roman über (s)eine Pfarrgemeinde:

Eine Marienerscheinung lässt den Pfarrer der Wiener Canisiuskirche den sonntäglichen Gottesdienst von der Kirche in die Krypta verlegen, wodurch er vielen Menschen das Leben rettet, da di-

rekt nach der Messe der Kirchturm einstürzt. Die Marienerscheinung bringt den Pfarrer auch dazu, usbekische Flüchtlinge illegal im Pfarrhaus zu beherbergen und mit Handwerksaufgaben zu beauftragen. Gegen Ende des Romans wird klar, dass die beiden Usbeken keine Flüchtlinge, sondern in Wirklichkeit Gangster der russischen Waffensmafia sind, die nur deshalb in der Canisiuskirche Asyl gesucht haben, um jemanden zu beschatten und abzuhehren. Die Handlung des Romans führt am Schluss alle (!) Hauptfiguren auf die Insel Kreta, wo die Reisegruppe der Canisiuspfarre in eine blutige Fehde zweier russischer Waffenschieberbanden hineingezogen wird.

Der Roman wird auf der Verlagshomepage als „mysteriöser Kirchenkrimi im Stil von Pater Brown“ bezeichnet, was irreführend ist, da Pater Brown Morde aufklärt, wie sie in den Romanen von Johannes Gönner eigentlich gar nicht vorkommen. Man hat als Leser das Gefühl, der Autor will gar nicht Kriminalromane schreiben, sondern Romane über sein Leben als Pfarrer, die eben auch eine Kriminalhandlung haben. Die Darstellung der Pfarrgemeinde kann da an manchen Stellen schon Längen aufweisen. Außerdem fällt auf, dass – in beiden Romanen – neben der Canisiuspfarre auch Kreta als Schauplatz fungiert, offenbar das Lieblingsreiseziel des Autors, was im Roman „Das geheimnisvolle Kloster“ bei weitem nicht so konstruiert wirkt wie im Erstlingsroman „Nichts ist vergessen“.

Was der Autor gut beherrscht, ist die perspektivische Schreibweise, das heißt, er lässt seine zum Teil wirklich gut charakterisierten Hauptfiguren – wie auch im ersten Roman – die mysteriöse Geschichte vorwiegend in Form innerer Monologe aus unterschiedlichen Perspektiven erleben. Und was im Roman „Das geheimnisvolle Kloster“ absolut heraussticht und ihn lesenswert macht, ist der Selbstzweifel und die Selbstkritik der durchaus autobiografischen Figur des Pfarrers von Canisius. Das heißt, die Handlung des Romans ist von einer gehörigen Portion Ironie durchzogen. Besonders witzig ist die Stelle, an welcher der Pfarrer, ein Sammler antiker Fundstücke, glaubt, den Heiligen Gral auf seinem Küchentisch stehen zu haben. Der befreundete Pfarrer, ein Vertrauter und im Roman offenbar das Alter Ego des Pfarrers, rückt da in manchen Belangen die Fantasien des Protagonisten etwas zurecht.

Jeder, der nur ein paar Zeilen des Autors gelesen hat, erkennt, dass Johannes Gönner erzählen kann, und wer einen Roman von ihm ge-

lesen hat, weiß auch, dass er etwas zu erzählen hat.

Wien

Manfred Mänling

PHILOSOPHIE

♦ Hedwig, Klaus (Hg.): *Circa Particularia*. Studien zu Thomas von Aquin. Herausgegeben von Manfred Gerwing. Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2015. (358) Geb. Euro 39,95 (D) / Euro 41,10 (A) / CHF 48,40. ISBN 978-3-7917-2728-8.

Einem größeren Leserkreis bekannt geworden ist Klaus Hedwig, Professor emeritus für Philosophie des Mittelalters am Instituut voor Filosofie en Theologie im niederländischen Kerkrade, durch seine meisterliche, weit ausgreifende Studie zur „Sphaera lucis“ (Münster 1980), die von Augustinus bis Cusanus die „Intelligibilität des Seienden im Kontext der mittelalterlichen Lichtspekulation“, so der Untertitel, verfolgt. Nun, zu seinem 75. Geburtstag, hat Hedwigs Schüler Manfred Gerwing die verstreut publizierten Studien des Jubilars zu Thomas von Aquin in einem Sammelband vereinigt. Für Hedwig ist das eine schöne Geste der akademischen Anerkennung, für den Leser aber ein reines Vergnügen und ein großer sachlicher Gewinn.

Der Band beinhaltet 17 Arbeiten, die über einen Zeitraum von über drei Jahrzehnten entstanden sind, und sein Titel „Circa Particularia“ könnte treffender nicht sein: Im Mittelpunkt der einzelnen Aufsätze stehen jeweils ganz spezifische Themen, ob es nun um Freundschaft (95 ff.), Einsamkeit (76 ff.), Wahrhaftigkeit (34 ff.) oder gar um einen fehlenden Punkt im Johannes-Prolog (272 ff.) geht. „Circa Particularia“ ist aber auch das Stichwort, mit dem Thomas von Aquin, im Ausgang von Aristoteles, das Aufgabenfeld der Ethik umreißt: Diese hat es stets mit Einzelheiten oder Einzelfällen, mithin mit konkreten Handlungen, zu tun. Dementsprechend ist nicht zu verkennen, dass Hedwigs intensive Beschäftigung mit Thomas ihren thematischen Schwerpunkt auf der Praktischen Philosophie hat. Und so versenkt sich der Autor immer wieder in Details, ohne in ihnen zu versinken. Im Ausgang von Einzelfragen und Einzelproblemen gelangen ihm dadurch Einsichten von ganz grundsätzlicher Natur, die „nicht nur von geschichtlichem Interesse sein“ (129) dürften.